



## Pfrn. Priscilla Schwendimann & Pfr. Niklaus Peter

Brot-für-alle-Gottesdienst - Sonntag 14. März 2021

### Das Weizenkorn stirbt und wächst

<sup>20</sup> Es waren aber einige Griechen unter denen, die hinaufzogen, um am Fest teilzunehmen. <sup>21</sup> Die traten nun an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen. <sup>22</sup> Philippus geht und sagt es Andreas; Andreas und Philippus gehen und sagen es Jesus. <sup>23</sup> Jesus aber antwortet ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. <sup>24</sup> Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Johannes 12, 20-24

*Priscilla Schwendimann* - Liebe Gemeinde

Als Kind hat man dieses Spiel gespielt – das ist bei mir ca. 20 Jahre her, bei Niklaus schon fast 55. Das Spiel heisst *stille Post*. Dort flüsterte die eine Person der anderen Person etwas ins Ohr und das ging die Reihe herum, bis am Ende meistens etwas ganz anderes raus kam als das, was die erste Person gesagt hat.

Unser heutiger Bibeltext erzählt Ähnliches: Griechen kommen kurz vor dem Pessach-Fest nach Jerusalem. Die bekannte Palmsonntagszene: Die Menschen begrüßen Jesus in Jerusalem, legen Palmzweige vor ihn auf den Weg und rufen ihm «Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! » zu. Jesus war also bekannt. Er wurde von den einen bewundert, von den anderen verachtet und viele fragten sich: Wer ist denn dieser Nazarener?

So ging es wohl auch diesen Griechen, das waren keine Konvertiten oder Diaspora-Juden, sondern «Gottesfürchtige» - also Sympathisanten aus der hellenistischen Welt, die den Monotheismus, die Ethik und die gelebte soziale Solidarität des Judentums anziehend fanden. Sie traten, wohl aus Angst vor einer Isolation resp. vor Ablehnung durch die nichtjüdische Bevölkerung, nicht dem Judentum bei. Aber sie unterstützten es geistig wie auch finanziell und reisten wie die meisten Juden für die hohen Feste nach Jerusalem.

Diese Griechen wollen nun Jesus sehen und fragen: Wer ist dieser Mann? Aber sie trauen sich nicht, ihn direkt anzusprechen und fragen darum Andreas. Andreas ist nicht irgendjemand,

sondern nebst Philippus, zu dem Andreas danach geht, der einzige der zwölf Jünger, der einen griechischen Namen hat und wohl auch Griechisch sprechen konnte. Die Griechen haben also jemanden gesucht und via Stille Post versucht eine Verbindung zu Jesus herzustellen. Sie wollten Jesus eben nicht nur «sehen», wie sie in ihrer Bitte formulierten, sondern sie wollen diesen Jesus «kennenlernen». Dieses Wort «sehen» kommt auch im Römerbrief vor und meint das Kennenlernen einer Person, bei dem es u.a. darum geht zu verstehen, wieso sie denkt, wie sie denkt. Es besteht eben ein grosser Unterschied darin, ob man jemanden von aussen ansieht oder jemanden ansieht im Sinne von: Ich sehe dich, nehme dich wahr und kenne dich. Sie suchten den direkten Kontakt zu Jesus, der ihnen aber laut Geschichte verwehrt bleibt. Warum dies so ist, bleibt unklar. Auf die Kontaktaufnahme von Andreas mit Jesus, antwortet Jesus nur: «Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. «Amen, Amen» also wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wenn nicht das Weizenkorn in die Erde fällt, und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.» Es ist unklar, ob diese kurze Version der Stillen Post (Griechen – Andreas – Philippus – Jesus) nicht funktioniert hat oder warum Jesus auf die Griechen nicht eingeht und stattdessen eine Antwort gibt, die gar nichts mit der Frage zu tun hat.

Auf jeden Fall betont Jesus, dass jetzt die Stunde der Herrlichkeit des Menschensohns gekommen ist. Bei Herrlichkeit, da kann man richtig zusammenzucken. Herrlichkeit? Was meint er denn bitte damit? Im Johannesevangelium ist mit Herrlichkeit gemeint, dass Gott sich in der Schwachheit zeigt, bzw. in der Erniedrigung Jesu Christi am Kreuz. Jesus verherrlicht Gott, indem er das Gericht erduldet und unsere Sünden trägt und am Ende ans Kreuz geht. Das heisst, die Herrlichkeit Gottes zeigt sich in Jesus, in der ihm bevorstehenden Leidensgeschichte. Jesus kündigt dies im folgenden Vers an: Ich werde einen schweren Weg zu gehen haben und zwar genau darin, dass ich tue, was wohl sonst niemand tun wird: Ich erleide Folter, Qual und gehe in den Tod, um Gott zu verherrlichen – indem ich mein Leben hergebe für euch alle. Das tut Jesus nicht, weil das besonders lustig oder toll ist, sondern um zu zeigen: Gott ist anders: Gott ist nicht der, der mit Macht und Gewalt regiert. Sondern Gott ist der andere. Gott ist der, der in der Schwachheit verherrlicht wird, der Leiden auf sich nimmt, weil er liebt – uns liebt. Weil seine Herrlichkeit nicht von dieser Welt ist, sondern jenseits derer.

Es verwundert daher auch nicht, dass Paulus später im 1. Korintherbrief 1.18f. schreibt: *Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft. ... Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten.*

Und doch kommen nun diese Griechen und wollen etwas von diesem Jesus! Denn obwohl es in ihrer Welt unüblich war, sich einer monotheistischen Religion zuzuwenden, tun sie es. Und nun haben sie hier einen Jesus, der sie noch mehr auf die Probe stellt, indem er ihnen sagt: Wer verherrlicht werden will, der muss richtig unten durch. Der wird erniedrigt, ja im schlimmsten Fall muss die Person ans Kreuz. Und das aus Liebe. Hier gibt es keine logische oder rationale Erklärung. Wer an den christlichen Gott glaubt, muss damit leben, dass es um einen personalen Gott geht, der Beziehung über alles stellt. Der sagt: Liebe ist das Stärkste. und im Fall des Menschen merkt Gott, dass er sogar in den Tod muss, weil es keine andere Lösung gibt. Gott gibt sich hin, weil er uns Menschen liebt und seine Herrlichkeit erst in der

absoluten dienenden Haltung vom Leiden und Sterben seinen Höhepunkt findet. Ich selbst habe keine Kinder aber ich höre immer diesen Spruch: «Warte nur, bis du Kinder hast, dann merkst du für die würdest du alles tun.» Wer Kinder hat, kann wohl ein wenig erahnen wie tief diese Liebe geht. Das man bereit ist alles hinzugeben – sogar sein eigenes Leben. Genau das macht Jesus – er gibt sein Leben hin und zwar für alle Menschen, aus Liebe und indem dem wird Gott verherrlicht.

*Niklaus Peter - Liebe Gemeinde*

Priscilla Schwendimann hat die biblische „Stille Post“-Staffette von Ohr zu Ohr eindrücklich vergegenwärtigt – diese Griechen, diese hinzugekommenen nichtjüdischen Hellenisten (und in gewissem Sinne sind *wir* das!), die Jesus *sehen* wollen. Aber wie bei jeder stillen Post kommt etwas Überraschendes dabei heraus. Sie (d.h. wir!) wollen einen Helden *sehen*, und *hören* nun von Jesus, dem Menschensohn selbst, dass er in die Passion gehen und dem Leiden nicht ausweichen wird, dass dies sogar seine „Verherrlichung“ genannt wird! Was für ein Held ist das?

Überraschend, ähnlich wie das, was Jesus den Zwölfen beim letzten Mahl am Gründonnerstag über seinen Gang ans Kreuz ankündigt, dort mit Brot und Wein, hier ebenso tief symbolisch: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.* Es ist ein Gleichnis, das für sich spricht, aber keine Leidensmystik, die das Leiden selber glorifiziert. Es ist der ruhige Realismus dessen, der von Gott kommt und mit Gott geht, und weiss: das wird in Konflikte hineinführen. Diesen Konflikt wird er (friedlich) durchstehen, und wenn es ins Leiden und Sterben hineinführt. Denn es geht um eine grosse Transformation, um Verwandlung, die das Leben von Gott her erneuert. Deshalb das Bildwort Jesu vom *Weizenkorn*, das in der Erde sterben muss, damit neues Leben, neuer Weizen entsteht.

Der christliche Glaube verherrlicht nicht das Leiden an sich, sondern ein Leben, das von der Liebe, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Erneuerung getragen ist, dafür steht Jesus ein: Es geht um diese Transformation, um diese Verwandlung. Es geht um erneuertes Leben.–

Und deshalb ist die Sensibilität für Opfer, für falsche und für richtige Opfer, in der DNA unseres Glaubens: Falsche Opfer sind jene, wo wir auf dem Rücken anderer Menschen Gewalt tolerieren, Leiden in Kauf nehmen, ja Leiden hinzufügen, und so andere zu Opfern machen. Die Bereitschaft zur Ergebung und Hingabe Jesu ist anders: Er nimmt das Opfer auf sich, wird zum Opfer, damit sich etwas ändert. Für andere, für viele – das ist das Stichwort!

Ja, liebe Gemeinde, deshalb sprechen wir in jedem Gottesdienst ein Fürbitte-Gebet, denken an jene Menschen, die Schwieriges, Gewalt, Entrechtung erleben müssen, die Leiden durchstehen, Frieden stiften. Deshalb gibt es in jedem Gottesdienst auch eine Kollekte, wo wir selber etwas geben, spenden (opfern?), damit sich etwas ändert, damit diese Transformation in Jesu Sinne eine Chance bekommt. Deshalb schauen wir hin und informieren uns als Gemeinde, wo unsere „Brot-für-alle“-Kollekten hingehen sollen. Das ist der Grund, weshalb wir das mittelamerikanische Land Honduras für ein Jahresprogramm gewählt haben, weil dieses Land so tief von Gewalt und Ungerechtigkeiten geprägt ist. Sie haben vorher gehört, weshalb

und wie sich die Hilfswerke unserer Kirche in Honduras engagieren, weshalb wir als Christen hinschauen und nicht wegschauen sollten, und deshalb die Anstrengungen des HEKS dort unterstützen sollten.

Vor zwei Jahren kam ein Bericht im Deutschland-Radio über Honduras, über ein Staudamm-Projekt, das von einem grossen Konzern und mächtigen Politikern unterstützt wurde – aber den Menschen in jener Region die Lebensgrundlage weggenommen hätte. Das Weizenkorn, um im biblischen Bild zu bleiben, hätte keinen Boden mehr gefunden, um aufzugehen. Deshalb stellte sich die Bevölkerung dagegen und protestierte. Dann kam die harte Reaktion: es gab Todesdrohungen, es wurden Prozesse gegen die einfachen Leute angestrengt, sie hätten Privateigentum angegriffen. Die junge Frau Luz Elena Varella erzählte dem Reporter eines christlichen Radios, das sie unterstützte: „Die Angst ist normal, denn wir sind Menschen, Menschen aus Fleisch. Wir sind nicht aus Eisen. Ich weiß, dass Kugeln uns durchlöchern können. Aber ich glaube, dass wir der Stärke Gottes vertrauen können. Und was uns nicht tötet, macht uns stärker.“ Und der Journalist, der darüber berichtete, sagte nüchtern: Mein Job ist wie Hochleistungssport, ich weiss nicht, ob ich lebend zurückkomme, wenn ich mein Haus verlasse, dies deshalb, weil die Machthaber meine Arbeit nicht mögen.

Liebe Gemeinde, das sind Geschichten, die von einem eindrücklichen Mut erzählen, von einer Leidenschaft, einem Weg, der den Fussstapfen Christi folgt.

Jetzt wird deutlich, dass Passionsgeschichten, Opfergeschichten nicht nur etwas weit Abgelegenes und Entferntes sind, sondern gegenwärtige Geschichten – und uns Christen stellt sich die Frage: schauen wir hin, oder schauen wir weg? Und nicht nur das, wir werden gewahr, dass wir hier auch mit unserem Glauben beteiligt sind: Glauben wir wirklich, dass Jesus mit Gott diesen friedlichen Weg in die Passion gegangen ist, damit sich im Grundsätzlichen, bei uns, in dieser Welt etwas ändert? Denn das ist die Botschaft: Transformation von Gott her, damit neues Leben möglich wird.

Deshalb spricht Jesus von den Früchten, von dem, was in einem neuen Licht erscheint, wenn man sich auf Gottes Liebe einlässt. *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.* Was für ein mutiges, hoffnungsvolles Gleichnis. Aus dem, was nur wie ein Opfer, nur als Hingabe, womöglich sogar als Scheitern angesehen wird – aus dem wird neues Wachstum, neues Leben. Mir fällt dazu ein ebenso starkes Bild ein, welches der Jazzpianist Herbie Hancock einmal als spirituelle Grundbewegung bezeichnet hat: *To turn poison into medicine* – Gift in Medizin verwandeln, Tödliches in Lebensspendendes und Heilsames.

Wenn wir das in der „Stillen Post“, als evangelisches Wort und Zusage hören und aufnehmen, dann haben wir Wichtiges gelernt. Priscilla Schwendimann hat einen Satz formuliert, den ich zum Schluss zitieren möchte: *Uns sollte immer bewusst sein: Egal, in welches Gesicht wir schauen, welche Augen wir ansehen, es gibt keine, die Gott nicht über alles liebt und für die Jesus nicht ins Leiden hineingegangen ist.*

Amen.